

Lienhard LÖTSCHER, Bochum  
Reinhard WIEßNER, Leipzig

## **„Zukunftsperspektiven urbaner Brachflächen: Kann weniger mehr sein?“**

### **Summary**

In German cities the number and aggregate size of brownfield sites is increasing due to economic decline and demographic shrinking. A modest demand for sites meets an excess supply; more and more brownfield sites are appearing, forming gaps or holes in the urban landscape. The question for urban planners and city governments is, what can be done with such holes? Are temporary projects of increasing strategic importance for sustainable urban development? Some answers to such questions can be found in the five papers published in this issue. They were initially presented during a paper session entitled “Perspectives of urban brownfields: May less be more?” at the 56<sup>th</sup> German Geography congress in Bayreuth in the fall of 2007. They all offer some particular insights into current discourse and research in Germany concerning the planning for and management of urban brownfields.

In Deutschland haben sich infolge von Globalisierungsprozessen im Verlauf der letzten Jahrzehnte Industrieregionen zu altindustrialisierten Räumen gewandelt, wie beispielsweise in Westdeutschland das ehemals von der Montanindustrie geprägte Ruhrgebiet oder das Saarland. Seit der Wiedervereinigung hat auch in Ostdeutschland ein wirtschaftlicher Strukturwandel stattgefunden. Er äußerte sich auch hier in einer eigentlichen De-Industrialisierung (LÖTSCHER 2005). Diese Entwicklungen hinterlassen nicht mehr genutzte Gebäude und Industrie-Areale, aber auch Flächen, welche von der Infrastruktur – z.B. der Bahn – nicht mehr benötigt und nicht mehr genutzt werden. Sie liegen brach. Dies trifft auch auf Liegenschaften und Areale (Konversionsflächen) zu, die nach dem Ende des Kalten Krieges und nach der Wiedervereinigung von bisher hier stationierten Truppen aufgegeben wurden.

Über das Ausmaß der brachliegenden Flächen liegen für Deutschland bisher keine gesicherten Werte vor. Schätzwerte belaufen sich auf 5.680 km<sup>2</sup> aufgelassener Industrie-, Gewerbe- und Verkehrsflächen, was insgesamt rund 13% der Siedlungs- und Verkehrsflächen entspricht (BBR 2001, 55f.). Von diesen Brachflächen gelten lediglich rund 1.280 km<sup>2</sup> als wieder nutzbar (vgl. Abb. 1). Rund die Hälfte dieser Brachflächen (47%) wurden früher von der Industrie genutzt. Bei 41% handelt es sich um Konversions- und bei 12% um ehemalige Verkehrsflächen (LÖTSCHER 2004b, 195).

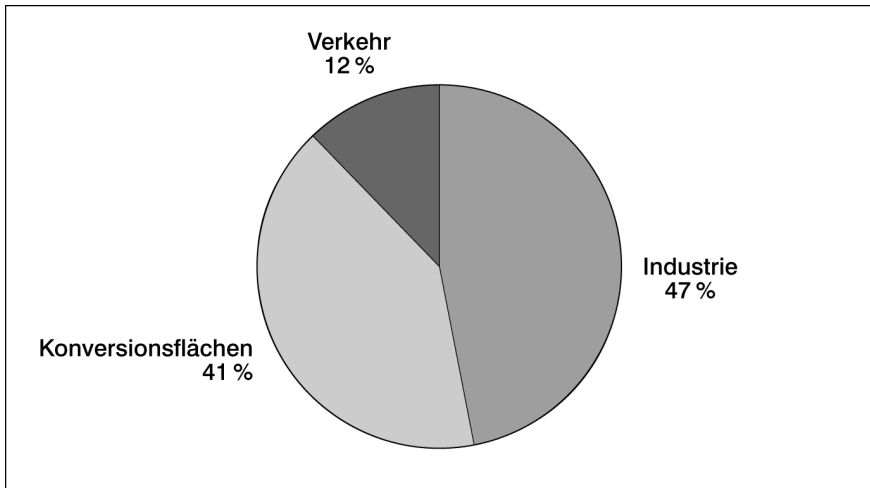


Abb. 1: Wiedernutzbare Brachflächen in Deutschland (Stand: Ende 2000)

Quelle: IKB (2003, 7)

In einer Studie des KVR (2002, 69) werden allein für das Ruhrgebiet 78 km<sup>2</sup> Brachflächen ausgewiesen (vgl. Abb. 2). Der größte Anteil ergibt sich durch Gelände des ehemaligen Montansektors: 42% sind aufgelassenen Zechen (sowie deren Halden) und 36% ehemaligen Hütten und Gewerbebetrieben zuzuordnen. Überraschen mag, dass immerhin ein Anteil von 17% auf ehemalige Wohnnutzung und lediglich 5% auf aufgegebenen Verkehrsflächen (vor allem ehemalige Verschiebe-Areale der Bahn) zurückzuführen sind.

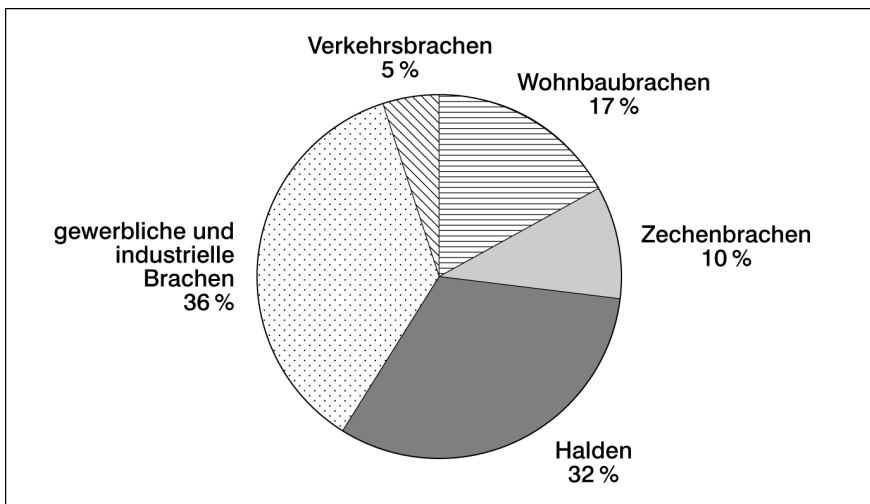


Abb. 2: Brachflächen im Ruhrgebiet (Erfassungszeitraum 1996 bis 2000)

Quelle: KVR (2002, 69). Kartographie: S. Steinert und H. Scharlau

In den 1990er Jahren wurden – nicht zuletzt auch durch die viel versprechenden Aktivitäten im Rahmen der IBA Emscherpark – Brachflächen noch als Potential und Chance für die Umstrukturierung und zur Verbesserung der lebensräumlichen Qualität in stark verdichteten Arbeitervierteln gesehen. Inzwischen wird die Situation wesentlich skeptischer beurteilt. Einerseits zeigt sich, dass als Folge der Defizite des Strukturwandels die Nachfrage nach Flächen abnimmt, während das Angebot stetig zunimmt (BUTZIN et al. 2006, 263ff.).

Das Überangebot an Brachflächen im Zentrum und in den daran angrenzenden Bereichen der Metropolregionen wird sich in absehbarer Zeit kaum verringern. Einerseits haben Flächeneigentümer zu hohe Erwartungen, was den Verkaufserlös ihrer Flächen anbetrifft und andererseits interessieren sich Investoren auch kaum noch für „Filetstücke“, d.h. Brachflächen, die z.B. in unmittelbarer Nähe der Stadtzentren liegen (LÖTSCHER 2004b u. 2005).

In den nächsten Jahren wird sich das Überangebot an Brachflächen noch durch demographische Prozesse verschärfen (LÖTSCHER 2005). Einerseits wird die Bevölkerung durch die stagnierende Geburtenrate (von durchschnittlich 1,4 Geburten pro Frau im gebärfähigen Alter) zu einer Überalterung und zu einem Rückgang der Bevölkerung führen. Andererseits haben die Ost-West-Wanderung (v.a. durch die Push-Faktoren Arbeitsplatzverlust und niedrigere Löhne im Osten) und die Nord-Süd-Wanderung (v.a. durch den Pull-Faktor der Arbeitsplatzangebote im Süden) zu einer regionalen Bevölkerungsverschiebung innerhalb Deutschlands geführt (vgl. Abb. 3, links).

Zudem haben die Kern-Randwanderung – Suburbanisierung und Periurbanisierung – in den Metropolregionen zu Bevölkerungsverlusten im Zentrum und zu Zuwachs an der Peripherie geführt (vgl. Abb. 3, links). Auch die in jüngeren Jahren zu beobachtenden Prozesse der Reurbanisierung können diese Verluste nicht ausgleichen. Hält dieser Trend zur innerdeutschen Migration und zur Periurbanisierung an, so werden sich die Bevölkerungsverschiebungen, wie sie im Laufe der letzten 15 Jahre deutlich wurden, in den kommenden Jahren noch akzentuieren (vgl. Abb. 3, rechts).

Die skizzierten Prozesse des demographischen Wandels treffen in zunehmendem Maße auch die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft. Wohnungsleerstände führen schließlich zum Abriss von Immobilien, sofern nicht Viertel mit aufgegebener und zerfallender Bausubstanz in Kauf genommen werden, wie sie im ehemaligen Manufacturing Belt der USA bestehen.

Die skizzierten Migrationsprozesse, die in direktem Zusammenhang zum Wegbrechen insbesondere industrieller Arbeitsplätze in Ostdeutschland standen, führten dort zu bisher nicht gekannten Leerständen von mehr als 1 Mio. Wohneinheiten. Diese Fakten zwangen die Politik ein Förderprogramm (Stadtumbau Ost) aufzulegen, das zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Prämien nicht zum Bau, sondern zum Abriss von Wohneinheiten vorsah. Darüber hinaus sollten von den sich beteiligenden Kommunen auch Gebiete ausgewiesen werden, die im Gegenzug aufzuwerten wären (LÖTSCHER et al. 2004a; LÖTSCHER 2005; WIEßNER 2004).

Besonders betroffen von solchen negativen Entwicklungen sind in ostdeutschen Städten einerseits gründerzeitliche Altbauquartiere, vor allem jene, die in der Nach-

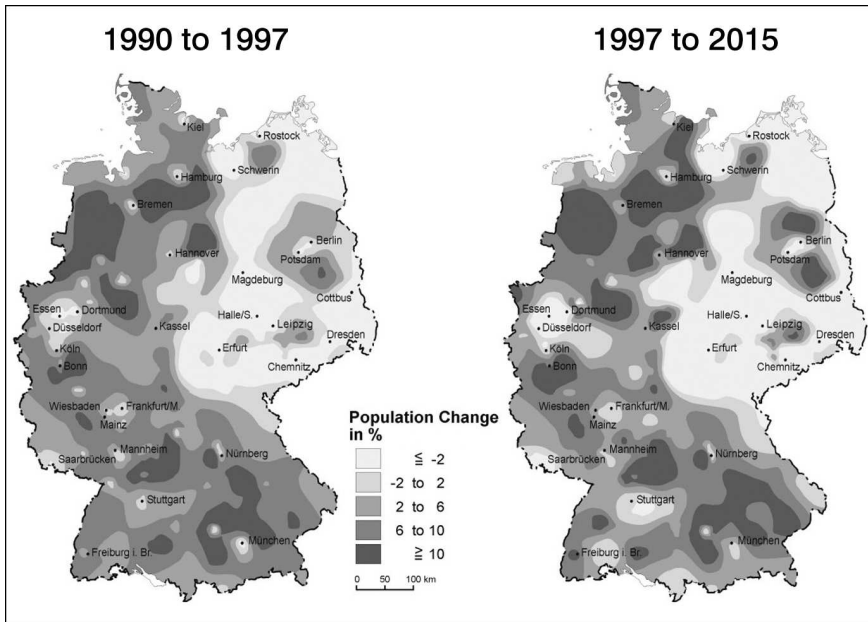


Abb. 3: Bevölkerungsverschiebungen von 1990 bis 2015

Quelle: BBR (2001)

barschaft zu Industrie- und Gewerbearealen für die Industriearbeiterschaft der Gründerzeit errichtet worden sind, und andererseits viele Großwohnsiedlungen aus der DDR-Zeit. Erhebliche Probleme ergeben sich insbesondere für Städte, in denen in DDR-Zeiten im Zuge von bedeutenden industriellen Neuansiedlungen große „neue sozialistische Städte“ für die Arbeitskräfte errichtet worden sind, wie beispielsweise in Eisenhüttenstadt, Hoyerswerda oder Wolfen, wo die Auswirkungen der De-Industrialisierung, der Abwanderung und des demographischen Wandels kulminieren. Ganze Stadtviertel gelten hier als „Stadtquartiere auf Zeit“ (PETER 2006).

In Eisenhüttenstadt (vgl. Abb. 4) – einst Standort des größten Stahlwerks der DDR – reduzierte sich zwischen 1988 und 2002 die Bevölkerung von 53.000 auf 38.700. Der Verlust von 14.300 Bewohnern (27%) in einer Zeitspanne von lediglich 15 Jahren hatte verheerende Folgen für die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft (LÖTSCHER et al. 2004a). Im Jahre 2003 standen 4.340 Wohnungen – d.h. insgesamt 23% – leer, wobei in einzelnen Wohnkomplexen bis zu 60% Leerstände (ausgerechnet im jüngsten Segment der „Plattenbauten“) zu verzeichnen waren (vgl. Abb. 5).

Eisenhüttenstadt entwickelte 2002 ein Stadtentwicklungskonzept, um Fördermittel des Stadtumbau Ost Förderprogramms zu erhalten. Dieses Konzept sah den Abriss von 3.500 Wohneinheiten bis 2015 vor (vgl. Abb. 6), um den bereits beschriebenen amerikanischen Verhältnissen zu entgehen. Inzwischen ist der Wohnkomplex VII abgerissen worden. Dort wo früher scheibenförmige Hochhäuser standen, wächst heute Gras (vgl. Abb. 7).



Abb. 4: Eisenhüttenstadt. Wohnkomplex VII und das ehemaligen Fischerstädtchen Fürstenberg. Quelle: NOWAK 2003

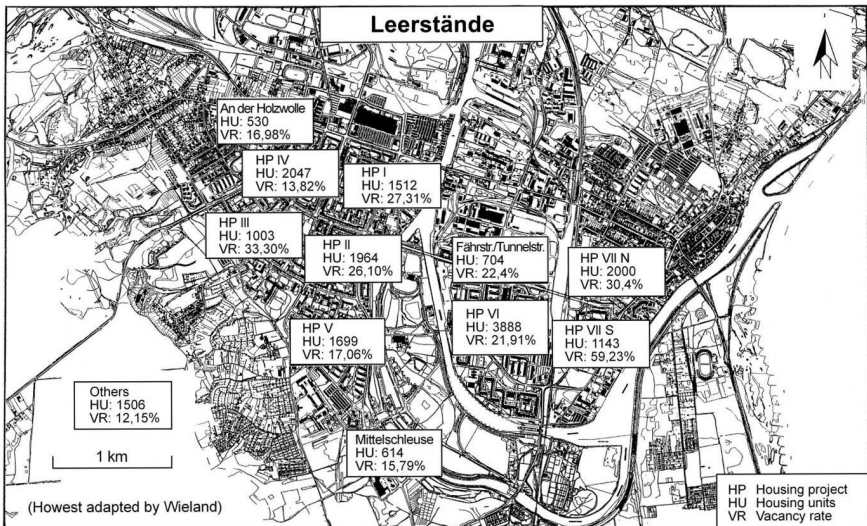


Abb. 5: Wohnungsleerstände in Eisenhüttenstadt.

Quelle: LÖTSCHER et al. 2004a

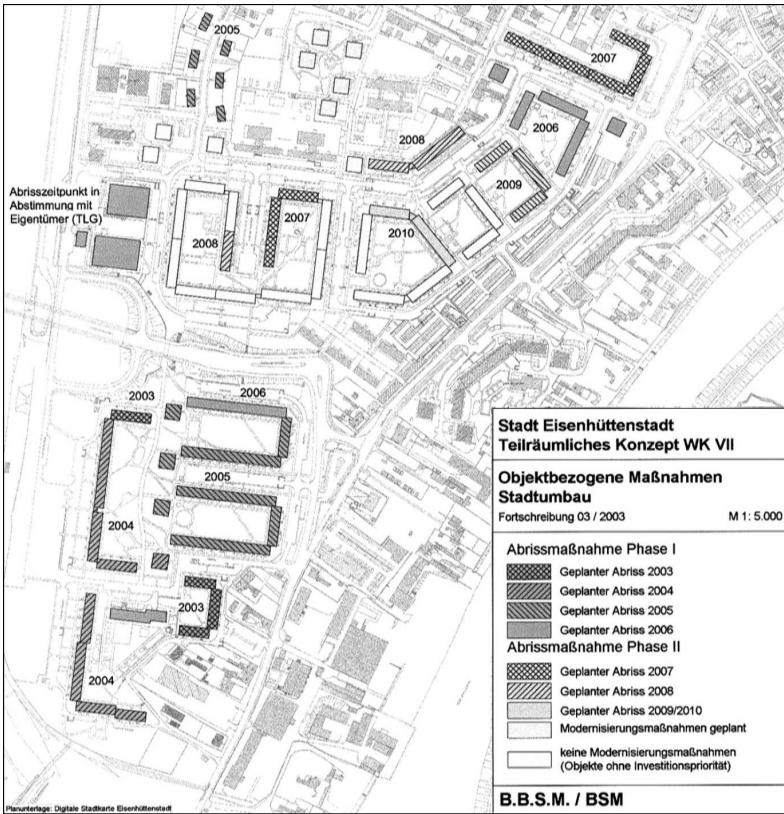


Abb. 6: Abbruch-Szenario in Eisenhüttenstadt. Quelle: LÖTSCHER et al. 2004a



Abb.7: Gelände des ehemaligen Wohnkomplexes VII (vgl. Abb. 4)

Foto: F. HOWEST 1.8.2007

In bisherigen Leitbildern zur Stadtentwicklung sind solche Perforationen des Stadtbildes, den die zunehmenden Lücken der Brachflächen in den Baubestand gerissen haben und noch reißen, wie das Beispiel von Eisenhüttenstatt zeigt, nicht vorgesehen. Umso mehr mag erstaunen, dass solche perforierte Stadtlandschaften in Deutschland schon lange existieren. So ist beispielsweise im Ruhrgebiet als Folge der Nordwanderung des Bergbaus im 19. Jh. eine Patchwork-Landschaft entstanden. Wer diese Landschaft zum ersten Mal bewusst erfährt, wird überrascht feststellen, dass auf den ersten Blick nicht klar ist, wo eine Stadt „aufhört“ und wo eine andere „beginnt“. In diesem Verdichtungsraum sind – sozusagen pfadabhängig – landwirtschaftlich genutzte Flächen als „Löcher“ im Kontinuum des Stadtbildes die historische städtebauliche Realität. Auf den zweiten Blick, der räumlich kleinteiliger fokussiert ist, fallen durchaus Probleme auf, die sich insbesondere auf Quartiersebene durch den Strukturwandel, d.h. den Wegfall der Zeche oder der Hütte, ergeben hatten. Der pulsierende Mittelpunkt, der den gewohnten Alltag prägte, ist heute eine Brachfläche.

Die Art und Weise, wie mit diesem Phänomen der Stadtentwicklung umzugehen ist, muss neu ausgehandelt werden. Deshalb sind insbesondere auch neue Konzepte von „Urban Governance“ gefragt (HOHN et al. 2006). Wenn Akteure, Beteiligte und Betroffene in überschaubaren Teilgebieten nach Lösungsansätzen suchen (z.B. „laissez faire“ Ansatz im Sinne einer Rückeroberung der Flächen durch die Natur, Zwischennutzungen oder landwirtschaftliche Inwertsetzung), dann könnten aus solchen Ergebnissen ggf. neue Leitbilder zur künftigen Stadtentwicklung entstehen.

Was soll also mit solchen „Löchern“ im Stadtbild geschehen? Können sie im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung einer Nach- oder Zwischennutzung zugeführt werden, mit der sich sowohl Eigentümer wie Nutzer und Anwohner anfreunden können, oder müssen perforierte Städte als zwangsläufige Entwicklungsperspektive zur Kenntnis genommen werden? Von welchen „Best Practice“-Beispielen könnten wir lernen? Eröffnen solche innerstädtische Brachflächen vielleicht auch Chancen für neue urbane Qualitäten, die unter höherem ökonomischem Verwertungsdruck nicht realisierbar wären? Kann weniger also mehr sein?

Solche Fragen wurden in der Fachsitzung „Zukunftsperspektiven urbaner Brachflächen: Kann weniger mehr sein?“ auf dem 56. Deutschen Geographentag 2007 in Bayreuth in Vorträgen aus Wissenschaft und Planungspraxis thematisiert und diskutiert. Die Beiträge in diesem Heft beruhen überwiegend auf den Vorträgen dieser Fachsitzung.

Einen grundlegenden Überblick über die Thematik des Flächenrecyclings, die Problemfelder und die Rahmenbedingungen der Flächenentwicklung im urbanen Raum vermittelt der erste Beitrag von Hans-Peter NOLL. Er stellt die Frage, wie Flächenmanagement sinnvoll gestaltet werden kann, wenn das Flächenangebot die Nachfrage übersteigt und die finanziellen Mittel für Flächenaufwertungen knapp sind. Eine über Stadt- und Flächengrenzen hinausgehende Steuerung durch Strategien des regionalen Flächenmanagements ist hier notwendig. Außerdem gilt es, das öffentliche Flächenmanagement mit dem Portfoliomanagement privater Grundstückseigentümer zu verzahnen. Die Chancen urbaner Brachen sieht NOLL unter anderem in der Zwischennutzung durch Natur, der Aufwertung von Standorten und

der Möglichkeit, nicht nur bestehende städtebauliche Mängel, sondern auch soziale und ökonomische Probleme angrenzender Problemquartiere zu beheben. Die erläuterten Strategien werden anhand von Beispielen aus dem Ruhrgebiet illustriert, neuere Entwicklungen und Perspektiven aufgezeigt.

Die Beiträge von Susanne HEYDENREICH und Marit ROSOL diskutieren Möglichkeiten für den Umgang mit kleinteiligen Brachflächen in gründerzeitlichen Stadtquartieren im Osten Deutschlands. Der Fokus liegt auf bürgerschaftlichen bzw. partizipativen Zwischen- und Nachnutzungen von Flächen, für die ein kommerzielles Nutzungsinteresse zumindest derzeit nicht vorhanden ist. Von Bürgern und Vereinen getragene, nicht kommerzielle Inwertsetzungen eröffnen Chancen, auf ansonsten der Vernachlässigung anheim fallenden Brachflächen auf Interessen und Bedürfnisse von Bewohnern ausgerichtete Nutzungen zu etablieren, die in Städten mit höherem ökonomischen Verwertungs- und Flächendruck so nicht realisierbar wären. Weniger kann in solchen Situationen also mehr sein. Welche Potenziale derartige Zwischennutzungen besitzen und wo die Grenzen und Probleme solcher Projekte liegen, wird in den beiden Beiträgen analysiert.

Susanne HEYDENREICH bindet die Thematik theoretisch in die Diskussion um öffentliche Räume und deren gesellschaftliche Funktionen ein. Zwischennutzungen auf Brachflächen stellen für sie einen spezifischen Typus des öffentlichen Raums dar, der neue „Spielfelder“ für bürgerschaftliches Engagement eröffnet. Am Beispiel der Entwicklung einer Zwischennutzungsfläche im Leipziger Osten werden die Überlegungen illustriert.

Marit ROSOL analysiert Zwischennutzungskonzepte in Berlin anhand von drei qualitativen Fallstudien. Sie thematisiert unter anderem die Bedeutung der Kommunalverwaltung und Stadtplanung bei der Umsetzung solcher Konzepte und zeigt Perspektiven auf, wie derartige Projekte intensiviert werden könnten.

Im folgenden Beitrag von Sonja PINIEK, Gisela PREY und Orhan GÜLES wird die grüne Nachnutzung von Brachflächen im Ruhrgebiet analysiert. Im Rahmen des Projekts „Industriewald Ruhrgebiet“ soll die Bewaldung von Industriebrachen durch natürliche Sukzession gefördert werden. Wenn nicht nur die Natur sich diese Flächen zurückerobert, sondern auch die Bewohner der umliegenden – oft benachteiligten – Wohnquartiere sich diese Gebiete aneignen, können neue Natur- und Erholungsräume entstehen. Deshalb interessiert die Perspektive der Bewohner mit türkischem Migrationshintergrund, da sie in den Quartieren, die an vorhandene oder potenzielle Industriewälder grenzen, einen überdurchschnittlichen Anteil der Bewohner stellen. Als Fazit der Untersuchung stellen die Autoren ihr partizipatives Handlungskonzept „Placemaking auf urbanen Brachflächen“ vor, das die Umsetzung der beschriebenen Brachflächenentwicklung fördern soll.

Der abschließende Beitrag von Maïke DZIOMBA beleuchtet die Chancen für die Entwicklung innerstädtischer Brachflächen auf der Basis einer grundlegenden immobilienwirtschaftlichen Betrachtung. Im Vordergrund stehen dabei die unterschiedlichen Perspektiven einerseits der öffentlichen Hand als Flächeneigentümer und andererseits privater Projektentwickler und Investoren. Deutlich wird, dass stadtentwicklungspolitisch sensible innerstädtische Brachflächen selbst auf Filetgrundstücken von den Kommunen keinesfalls als Goldadern betrachtet werden dürfen. Erst günstige Grundstückspreise und zielorientierte Verkaufsverfahren



eröffnen Chancen für höhere urbane Gestaltungsqualitäten. Dies gilt umso mehr in Fällen schwierig zu vermarktender innerstädtischer Brachflächen. Auch in dieser Hinsicht kann weniger oft mehr sein.

Die Beiträge des Themenheftes zeigen, dass Brachen als „Löcher“ im Stadtbild im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung einer Nach- oder Zwischennutzung zugeführt werden können, mit der sich sowohl Eigentümer wie Nutzer und Anwohner anfreunden können. So eröffnen innerstädtische Brachflächen auch Chancen für neue urbane Qualitäten, die unter höherem ökonomischem Verwertungsdruck nicht realisierbar wären. In diesem Sinne kann weniger also auch mehr sein.

## Literatur

- BBR 2001 = BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (Hrsg.) 2001: Bauland- und Immobilienmarktbericht 2001. Bonn.
- BBR 2004 = BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (Hrsg.) 2004: Zwischennutzung und neue Freiflächen. Städtische Lebensräume der Zukunft. Berlin.
- BBR 2006 = Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) 2006: Gewerbebaulandumfrage 2006. Bonn.
- BBR o.J. = BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (Hrsg.) o.J.: Zwischennutzung und neue Freiflächen. Bonn. [http://www.bbr.bund.de/cln\\_007/nn\\_21890/DE/Forschungsprogramme/AufbauOst/Standortentwicklung/ZwischennutzungFreiflaechen/01\\_\\_Start.html](http://www.bbr.bund.de/cln_007/nn_21890/DE/Forschungsprogramme/AufbauOst/Standortentwicklung/ZwischennutzungFreiflaechen/01__Start.html) (6.11.2007).
- BUTZIN, B. u. H.-P. NOLL (Hrsg.) 2005: Sustainable Brownfield Regeneration in Europe. Improving the quality of derelict land recycling. Bochum (= Materialien zur Raumordnung, 66).
- BUTZIN, B., M. FRANZ u. H.-P. NOLL 2006: Strukturwandel im Ruhrgebiet unter Schrumpfungsbedingungen – Patchwork-Management als Herausforderung. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 3/4 2006, S. 258–276.
- BVBW o.J. = BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU- UND WOHNUNGSWESEN (Hrsg.) o.J.: „Zwischennutzungen und Nischen im Städtebau“ als Beitrag für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. [http://www.bbr.bund.de/cln\\_007/nn\\_21890/DE/Forschungsprogramme/ExperimentellerWohnungsStaedtebau/Studien/ZwischenntzUndNischen/01\\_\\_Start.html](http://www.bbr.bund.de/cln_007/nn_21890/DE/Forschungsprogramme/ExperimentellerWohnungsStaedtebau/Studien/ZwischenntzUndNischen/01__Start.html) (6.11.2007).
- FORSCHUNGSAGENTUR STADTUMBAU WEST, FORUM GMBH (Hrsg.) 2007: Zwischennutzung im Stadtumbau West. Oldenburg. [http://www.stadtumbauwest.de/inhalte/Guter\\_Ansatz\\_Zwischennutzung.pdf](http://www.stadtumbauwest.de/inhalte/Guter_Ansatz_Zwischennutzung.pdf) (30.10.2007).
- HOHN, U., L. LÖTSCHER, C.-C. WIEGANDT (Hrsg.) 2006: Governance. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 80, Heft 1. Flensburg.
- HÖMME, F. 2001: Entwicklung und Prognose des Angebots und der Nachfrage bezüglich Gewerbebrachflächen in Deutschland. In: JOB, H. u. M. KOCH (Hrsg.): Gewerbebrachflächenrecycling. Ein Beitrag zur nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung. Kallmünz u. Regensburg, S. 81–102 (= Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, 42).
- IKB = DEUTSCHE INDUSTRIEBANK AG (Hrsg.) 2003: IKB Report Flächenrecycling: Neue Chancen für alte Standorte. Düsseldorf.
- KAHNERT, R. u. K. RUDOWSKY 1999: Wiedernutzung von Brachflächen. Eine Dokumentation von Fallbeispielen. Stuttgart (= Arbeitsbericht Nr. 144, Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg).
- KIL, W. 2004: Luxus der Leere. Vom schwierigen Rückzug aus der Wachstumswelt. Wuppertal.

- KVR 2002 = KOMMUNALVERBAND RUHRGEBIET (Hrsg.) 2002: Strukturbericht Ruhrgebiet 2002. Essen.
- KRUSE, S. u. A. STEGLICH 2006: Temporäre Nutzungen – Stadtgestalt zwischen Selbstorganisation und Steuerung. Lüneburg. (= Werkstattberichte Umweltstrategien, Nr. 3).
- LÖTSCHER, L., K. KOST, K. KÜHMICHEL (Hrsg.) 2002: Städtebauliche Entwicklungsperspektiven von Bahn-Immobilien in Köln. Dokumentations-CD zum Projektseminar. Bochum.
- LÖTSCHER, L., F. HOWEST u. L. BASTEN 2004a: Eisenhüttenstadt. Monitoring a shrinking German City. In: Proceedings of the Ljubljana Conference 2003, IGU Commission on Monitoring Cities of Tomorrow Eisenhüttenstadt. Monitoring a shrinking German City. In: DELA 21, Cities in transition, S. 361–370.
- LÖTSCHER, L. 2004b: Abandoned Marshalling Yards. New Opportunities for Urban Redevelopment in Germany? In: PACIONE, M. (Hrsg.): Changing Cities. International Perspectives, Glasgow, International Geographical Union, Urban Commission, S. 195–203.
- LÖTSCHER, L., K. KOST, K. KÜHMICHEL (Hrsg.) 2004c: Städtebauliche Entwicklungsperspektiven von Bahnbrachen in Dortmund. Dokumentations-CD zum Projektseminar. Bochum.
- LÖTSCHER, L. 2005: Shrinking East German Cities? In: Geographia Polonica, 78, 1, S. 79–98.
- NOWAK, C. 2003: Stadtumbau Ost. Dokumentations-CD der Präsentation am Workshop des Arbeitskreis Stadtzukünfte der DGfG am 26. April 2003, Eisenhüttenstadt. o.V.: Projekt Neuland. <http://www.neuland-berlin.org/> (16.10.2007).
- PETER, A. 2006: Stadtquartiere auf Zeit in einer alternden Gesellschaft. Detailstudien in Wolfen-Nord und Hoyerswerda-Neustadt. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 80, S. 275–293.
- PÜTZ, M. u. H. JOB 2001: Ursächliche Faktoren, quantitative und qualitative Dimension sowie räumliche Verteilung der bundesweiten Freiflächeninanspruchnahme. In: ÖB, H. u. M. KOCH (Hrsg.): Gewerbebrachflächenrecycling. Ein Beitrag zur nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung. Kallmünz/Regensburg, S. 1–14 (= Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, 42).
- REGIONALVERBAND RUHR (Hrsg.) 2004: Strukturbericht Ruhrgebiet 2004. Essen.
- STATTBAU – STADTENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT M.B.H. (Hrsg.): Zwischennutzung von Brachflächen. [http://www.samariterviertel.de/samariterviertel/aktuelles/nutzung\\_1.html](http://www.samariterviertel.de/samariterviertel/aktuelles/nutzung_1.html) (16.10.2007).
- THEISS, A. 2007: Innerstädtisches Brachflächenrecycling als Ausdruck komplexer gesellschaftlicher und ökonomischer Wandlungsprozesse. Frankfurt. (= Rhein-Mainische Forschungen, 126).
- UMWELTBUNDESAMT Hrsg.) 1999: Praxiseinführung der Boden-Wert-Bilanz und Systematik zur Abschätzung des Brachflächenbestandes in Deutschland. Berlin.
- UMWELTBUNDESAMT. Ecologic – Institut für Internationale und Europäische Umweltpolitik (Hrsg.) 2004: Zusammenfassung des Workshops „Kommunales Flächenressourcenmanagement“. Berlin.
- WIEßNER, R. (1999): Arbeitsmärkte in Altindustrievierteln des Ländlichen Raums. – In: INSTITUT FÜR ENTWICKLUNGSFORSCHUNG IM LÄNDLICHEN RAUM OBER- UND MITTELFRANKENS E.V. (Hrsg.): 10 Jahre Institut für Entwicklungsforschung. Ländlicher Raum wohin? Kronach, München, Bonn, S. 63–82 (= Kommunal- und Regionalstudien 30).
- WIEßNER, R. 2002: Industrialisierung und Deindustrialisierung im ländlichen Raum. In: INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE (Hrsg.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Bd. 5: Dörfer und Städte. Heidelberg, Berlin, S. 66–67.
- WIEßNER, R. 2004: Ostdeutsche Wohnungsmärkte im Wandel. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 78, S. 7–23.